

Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.]

Herausgegeben von der Mennonite Publishing Company, Elkhart, Ind.

[Preis \$1.00 per Jahr.

22. Jahrgang.

23. Januar 1901.

No. 4.

Aus Mennonitischen Kreisen

Ein lieber Freund wünscht in No. 52 der „Rundschau“ eine Erklärung zu lesen, worin aus dem Schriftbeweis hervorgeht, daß jeder Mensch, der an der Wahl teilnimmt, oder sich in bestimmter Weise einmischen läßt, verdammt ist u. s. w. Seite 5, Spalte 3 und 4. Das Richter und Verdammt steht seinen wahren Christen zu, laut Lukas 6, 37, sondern ist Gottes, Christi und des Heil. Geistes Sache. Aber es ist laut Gottes Wort ein sehr großer Unterschied zwischen einem Namenchristen und einem Nachfolger Christi. Für letztere gilt es die Lehre Christi zu befolgen Matth. 20, 25—27; Mark. 10, 42, 43. Denn er spricht ferner: „Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt, und folget mir nach, der ist meiner nicht wert, und kann nicht mein Jünger sein“ u. s. w. Matth. 10, 28; Mark. 10, 21; Luc. 14, 27. Und als er wußte, daß sie ihn würden wollen zum Könige machen, entwich er ihnen. Joh. 6, 15. Gott aber ist nicht nur ein Gott der Christen, sondern ein Gott aller Menschen, auch ein Gott der Kaiser und Könige und aller weltlichen Mächte. Diese sind seine Knechte und Diener, laut Jer. 25, 9; und 27, 6. Denn er herrscht und hat auch die Herzen der Könige in seiner Hand wie Wasserläufe, und der Herr neiget sie, wohin er will. Spr. 21, 1. Und weil die Welt sich nie ganz zum Herrn bekehren wird, so hat der Herr auch in allen Völkern Herrschaften verordnet; aber über Israel ist er selbst Herr geworden. Sach. 17, 14, 15. Das wahre Israel aber ist die wahre Gemeinde Gottes und Christi zu allen Zeiten, und über diese ist seine Wahl, denn der Herr ist für König immer und ewiglich (Ps. 10, 16), und regiert in denselben durch seinen Geist, laut Gal. 5, 18 und Röm. 8, 12—17. Diese aber wird durch das Gesetz der Freiheit regiert (Gal. 5, 1; Joh. 1, 22—25; Röm. 8, 2—4). Weil aber laut der Lehre Christi (Matth. 7, 13; Luc. 13, 24; Mark. 13, 18) zu allen Zeiten nur der allerletzte Teil der lebenden Menschheit dem Evangelium gehorcht sind, die Mehrzahl aber sich von seinem Geiste nicht will lassen lassen, 1. Kor. 6, 3, so hat der Herr auch die Obrigkeit für alle Zeiten verordnet, und ihr das Schwert gegeben, die Welt zu regieren, den Frommen zu Schutz, und dem Bösen zur Strafe, laut Röm. 13. Welcher auch die Nachfolger Christi unterthan sind, und zwar nicht um der Strafe, sondern um ihres Gewissens willen, Röm. 13, 5, insofern die Obrigkeit nicht von ihnen verlangt, was wieder Gottes Wort ist. Apfl. 4, 19 und Kap. 5, 29.

Auch eine Ansicht über Beamtenwahlen und Aemterbedienen.

Ein lieber Freund wünscht in No. 52 der „Rundschau“ eine Erklärung zu lesen, worin aus dem Schriftbeweis hervorgeht, daß jeder Mensch, der an der Wahl teilnimmt, oder sich in bestimmter Weise einmischen läßt, verdammt ist u. s. w. Seite 5, Spalte 3 und 4. Das Richter und Verdammt steht seinen wahren Christen zu, laut Lukas 6, 37, sondern ist Gottes, Christi und des Heil. Geistes Sache. Aber es ist laut Gottes Wort ein sehr großer Unterschied zwischen einem Namenchristen und einem Nachfolger Christi. Für letztere gilt es die Lehre Christi zu befolgen Matth. 20, 25—27; Mark. 10, 42, 43. Denn er spricht ferner: „Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt, und folget mir nach, der ist meiner nicht wert, und kann nicht mein Jünger sein“ u. s. w. Matth. 10, 28; Mark. 10, 21; Luc. 14, 27. Und als er wußte, daß sie ihn würden wollen zum Könige machen, entwich er ihnen. Joh. 6, 15. Gott aber ist nicht nur ein Gott der Christen, sondern ein Gott aller Menschen, auch ein Gott der Kaiser und Könige und aller weltlichen Mächte. Diese sind seine Knechte und Diener, laut Jer. 25, 9; und 27, 6. Denn er herrscht und hat auch die Herzen der Könige in seiner Hand wie Wasserläufe, und der Herr neiget sie, wohin er will. Spr. 21, 1. Und weil die Welt sich nie ganz zum Herrn bekehren wird, so hat der Herr auch in allen Völkern Herrschaften verordnet; aber über Israel ist er selbst Herr geworden. Sach. 17, 14, 15. Das wahre Israel aber ist die wahre Gemeinde Gottes und Christi zu allen Zeiten, und über diese ist seine Wahl, denn der Herr ist für König immer und ewiglich (Ps. 10, 16), und regiert in denselben durch seinen Geist, laut Gal. 5, 18 und Röm. 8, 12—17. Diese aber wird durch das Gesetz der Freiheit regiert (Gal. 5, 1; Joh. 1, 22—25; Röm. 8, 2—4). Weil aber laut der Lehre Christi (Matth. 7, 13; Luc. 13, 24; Mark. 13, 18) zu allen Zeiten nur der allerletzte Teil der lebenden Menschheit dem Evangelium gehorcht sind, die Mehrzahl aber sich von seinem Geiste nicht will lassen lassen, 1. Kor. 6, 3, so hat der Herr auch die Obrigkeit für alle Zeiten verordnet, und ihr das Schwert gegeben, die Welt zu regieren, den Frommen zu Schutz, und dem Bösen zur Strafe, laut Röm. 13. Welcher auch die Nachfolger Christi unterthan sind, und zwar nicht um der Strafe, sondern um ihres Gewissens willen, Röm. 13, 5, insofern die Obrigkeit nicht von ihnen verlangt, was wieder Gottes Wort ist. Apfl. 4, 19 und Kap. 5, 29.

Wenn nun aber der 1. Freund meint, daß das Wählen oder Aemterbedienen für Sünde halten, schon ein Verdammen sei, weil jede Sünde schon an sich für sich verdammt ist, so möchte ich ihn fragen, was er von dem Schwert nehmen, und dem Töten des Bösen mit demselben hält, da doch Christus das Schwert ausdrücklich verbietet mit den Worten: Wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen.“

Matth. 26, 52. Christus lehrt: „Liebet eure Feinde, segnet die euch Füchsen u. s. w. Matth. 5, 44—48. Ob denn alle, die gegen dieses Gebot handeln nicht sündigen? Dennoch haben wir, als Christi Nachfolger kein Recht, ein Verdammungsurteil über diese zu fällen, laut Röm. 14, 4, obgleich sie Christi Gebot nicht halten, und solch ein Urteil nicht seine Jünger und Nachfolger sind. Joh. 14, 15 und Kap. 15, 9—17. Was aber nun schließlich dem Eingehen der weltlichen Könige mit ihrer weltlichen Herrlichkeit in jene himmlische Herrlichkeit anbelangt, was der liebe Freund aus Off. 21, 24 anzunehmen scheint, wenn ich ihn recht verstehe, will mir nicht recht einleuchten. Nach meiner Erkenntnis liegt diesem Verse ein anderer Gedanke zu Grunde, und zwar der, daß es nicht in dieser sondern geistlichen Könige seien. Johannes sah im Geist das geistliche himmlische Jerusalem von Gott aus dem Himmel herabfahren in seiner unübertrefflichen Herrlichkeit, in welcher das Licht und die Leuchte ist, und daß diejenigen Heiden, die das Evangelium angenommen, und selig werden, in demselben Lichte wandeln. 1. Joh. 1, 7. Und die Könige auf Erden sind diejenigen, welche Christus zu Königen und Priestern gemacht laut Apfl. 1, 6; Kap. 5, 10, und 22, 5. Die geschrieben sind in dem lebendigen Buch des Lammes 27. Diese alle bringen ihre Herrlichkeit in die heilige Stadt, in das himmlische Jerusalem, die freie, die laut Gal. 4, 26 unter aller Wälder ist, nach Ebr. 12, 18—24.

Daß aber vom Gemeiner aus dem Wälderland nicht gekommen sei, daß er sein Amt niedergelegt hat, zeugt nicht dafür, daß er es beibehalten hat; sondern die Kirchengeschichte berichtet von ihm, daß er in seinem Vaterland (Antiochien) unter seinen Stammesgenossen das Evangelium gepredigt hat, und um das Evangeliums willen den Martyrertod erlitten.

Wenn wir aber der Gewohnheit nach auch die Gemeinde des Herrn an nennen lassen, weil wir durch die äufferliche Wälderlande derselben einverleibt sind, so sind wir dadurch doch nicht für Gott Christi Jünger und Nachfolger geworden. Paulus lehrt: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.“ Röm. 8, 9. Und in 1. Kor. 12, 13 heißt es: „Wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft — und sind alle zu einem Geist getraut.“ Diese erst sind Christi Jünger und Nachfolger und Gottes Kinder und Erben der ewigen Herrlichkeit. Es gilt hier, was Christus Matth. 7, 21—23 lehrt. Wenn es also nicht Sünde ist, an der Wahl sich zu beteiligen, dem ist es auch nicht Sünde ein Amt zu bekleiden, und dem ist es auch nicht Sünde das Schwert zu nehmen; denn auch diese sind unterthan der Obrigkeit, welche Gottes Dienerin ist, und das Schwert nicht umsonst trägt, laut Röm. 13.

So viel aus Briefe von einem schwachen Bilger nach dem obern himmlischen Jerusalem.

Ein Leser.

Dereinigten Staaten.

Oklahoma.

Alva, den 27. Dez. 1900. Hatte schon lange gedacht, ich wolle einmal

wieder etwas für die „Rundschau“ schreiben und da ich in No. 50 gelesen habe, daß etwas über Oklahoma verhandelt wird, so will ich einiges darüber berichten. Viel Erfahrung habe ich noch nicht über diese Landschaft, da ich noch nicht ganz 14 Monat hier bin. Ich war vorher in Missouri, und da ich wegen verschiedener Gründe von dort fort wollte, und daher an manchen Orten anfragte wegen Land, so wollte es sich doch nicht schicken, Land zu beschaffen, bis etwa vor drei Jahren, wo ich die Landschaft der Northland, Okla., an sah. Es hätte mir dort gut genug gefallen und glaubte ich, daß da ein arbeitsamer, fleißiger Mann zu etwas kommen könne, zumal das Land noch nicht hoch im Preise war. Ich nahm mir also vor, so bald wie möglich mich dort anzusiedeln, da ich aber mein Heim noch nicht verkauft hatte, so wollte ich also warten mit Kaufen bis ich Geld hatte. Nun verstrich ein Monat nach dem andern bis zum Frühling 1899. Da fand ich durch Zufall in einer englischen Zeitung eine Anzeige von einem Landagenten in Alva, Okla., daß er billiges Land zu verkaufen habe und daß noch Heimstättenland zu bekommen sei in Woods Co. Ich fragte also an und Ende Juni, letzten Jahres, schaute ich mir diese Gegend hier an, in Begleitung von Alexander Vantop, der mir juristisch eine Farm zu kaufen, was ich auch that. Es gefiel mir gut, der Weizen war bereits reif zur Ernte, er war stellenweise recht schön, so daß ich sah, daß hier Weizenboden ist. Auch schöne Gerste und Hafer sah ich, die aber etwas kurz im Stroh waren. Da ich erst Anfangs November mit meiner Familie hierher ziehen konnte, so war es etwas spät, doch Weizen zu säen, ich stehe doch aber noch in Mitte November 14 Buschel mit einer schmalen Drill in Kornfeld. Von diesen 14 Buscheln erntete ich 860 Buschel. Gerste gab es bei 30 und Hafer aber 40 Buschel vom Acre, das heißt auf meiner Farm, die ich von einem Cowboy gekauft und der sie sehr schlecht bearbeitet hatte. Ich habe ein Haferfeld gesehen, wo angenommen wurde, daß es 60—70 Buschel vom Acre geben könne. Es ist dieses Jahr wieder viel Weizen geerntet, mehr als sonst, 100 Acres und darüber ist nichts seltenes auf einer Farm. Da, wo er sehr geerntet wurde, ist er etwas gelblich wegen Trockenheit, aber der spät geerntete ist schon grün.

Mit dem Obstweien ist es hier im sogenannten Stripp noch nicht viel, die Anpflanzungen sind noch zu jung, doch habe ich letzten Sommer schon ziemlich Pflanzliche gesehen, sowie viel Weintrauben, die ohne Zweifel hier sehr gut werden. Für die Weisbäume scheint mir, ist es nicht so gut, wie in Missouri, doch habe ich auch schon recht schöne Bäume gesehen. Das selbe glaube ich auch von dem Gemüße sagen zu müssen. Aber wenn man den Garten in recht gutem Zustand hält, gedeiht möglicherweise alles vortrefflich, wenn Regen genug ist. Ganz besonders gut ist es für Kürbisse, Runkelrüben (Geldrüben), Rabbisträuben (Wurden) und andere Sorten. Werde darauf halten, von genannten Rüben wird ich ziehen, um sie als Viehfutter zu verwenden, da die Butter fast das ganze Jahr hindurch einen guten Preis hat.

Das Klima war in der Zeit meines Hierseins überhaupt angenehm, im

Sommer nicht sehr heiß und zur Winterzeit auch nicht gar kalt. Am heißesten Lag letzten Sommer zeigte das Thermometer 102 Grad. Die Kälte sind fast immer kühl, daß man gut schlafen kann. Ich glaube aber auch, daß es recht empfindlich werden kann. Letzten Frühling und auch anfangs Sommer war viel Wind, der mir unangenehm war, da er hier mehr Kraft hat, als in Mo., im Busch. Es ist vielleicht gut, wenn es einmal etwas erodiert wird, daß es hier im Süden für die Hausen auch Gelegenheit gibt zu frieren, wenn etwa droben im Norden solche sein sollten, die nicht gerne arbeiten und deshalb nach Süden möchten. Ich schreibe dies deshalb, weil ich schon mehrmals las, daß es im südlichen Missouri nicht sehr kalt wäre, da doch das Cuedriver auch 28 Grad Reamur unter Null fallen kann. Wir haben diesen Winter die meiste Zeit schönes Wetter gehabt, am Tag warm, nachts aber ordentlich kalt. Im Garten sind aber noch schöne Blumen. Ende November kam einmal ein wenig Schnee, der sich aber nicht lange hielt.

Ein Lebensstand ist jetzt hier in Okla. noch, daß zu wenig Eisenbahnen sind, die Frucht ist sehr hoch, was alles teuer macht, was hierherkommt, und was fort geht wohlfeil. Der Weizen war diesen Herbst und Winter noch nie über 60 Cents, die meiste Zeit nur 52—54 und zwar nur der beste, der 60—61 Pfund wog. Wir hoffen daß sich dies auch ändern wird, sobald die Bahnen einander Konkurrenz machen. Ich glaube überhaupt, daß Okla. eine Zukunft hat. Es kommen immer Landbesitzer, aber viele lassen sich wegen der Preisen abschrecken. Die meisten wohl deshalb, weil ihr Geldebeutel zu klein ist. Ein Tausend Dollar und darüber ist nicht zu viel für eine schöne gute Farm von 50 Acres und mehr gebräuchliches Land dabei ist, mit Brunnen, Fenz und Gebäulichkeiten. In Woodsward Co. soll noch viel schönes und gutes Regierungsland sein wovon 160 Acres für nur 14 Dollar abgeben werden, das heißt an solche, die noch kein Land aufgenommen haben.

Editor und Leser freundlich grüßend,

Jacob Gehler.

Medford, 9. Jan. 1901. Werte „Rundschau“! Einen Gruß der Liebe an den Editor und alle Leser wieder! Wenn man in der „Rundschau“ Berichte von lieben Bekannten liest, dann geht es mir, wie einst jemand schrieb: „es kugelt in den Fingerspitzen.“ (Sehr schön! Ed.)

Da vor nicht langer Zeit ein Aufsatz von Elisabeth Schulz, Dalota, von Jakob Janzen, Dalog, und später einer von Cor. D. Uruub, von Sastahewan in der Rundschau war, so möchte ich etwas von unserem Ergeben berichten. Wie sind wir doch so weit gekommen, die wir einst so enge verbunden waren! Kann euch berichten, daß wir so ziemlich gesund sind; nur meine Frau hat seit Neujahr zu Welt gelegen, ist aber wieder am Aufstehen. Sie hatte etwas zu viel gearbeitet. Es geht uns sonst hier recht gut, nur die Gemeinschaft, die wir einst in Wien hatten, fehlt uns immer noch. Doch wir wollen dankbar sein für das, was wir haben und so leben, daß auch noch andere für Jesus gewonnen werden. Wir haben 7 Kinder zu Hause. Be-

kommt ihr dort auch Nachrichten von Schwab? Wir erhielten die Nachricht, daß Wwe. Kadrigal und die Frau Gerhard Lopp gestorben sind. Sonst schreibt Elisabeth Albrecht nicht viel Neues von dort. Unser alter Vater lebt immer noch und bindet Besen, wenn er kann. Von Peter Uruub habe ich in den Weihnachtsferien einen Gruß erhalten, da Leute aus jener Gegend hier zu Besuch waren. Gesehen habe ich ihn noch nicht. Wir wohnen ungefähr 175 Meilen auseinander. Meine beiden ältesten Kinder wohnen bei Janzen. Wir haben diesen Herbst und Winter viel Besuch, besonders aus Kansas. Die Zahl der Deutschen nimmt hier noch immer zu.

Noch einen herzlichsten Gruß an alle, die uns kennen—

Jonas Quiring.

Oregon.

Poll, 6. Jan. 1901. Wiederum haben wir die Schwelle des alten Jahres überschritten, und wenn wir zurückblicken, scheint das durchlebte Jahr eine kurze Zeit zu sein. Dennoch hat sich so manches zugegetragen. Aus mancher Familie ist ein Glied abgegangen, um die ewigen Hüften zu begeben. Manche Familie hat auch wieder die Gelegenheit gehabt, ein neues Glied aufzunehmen, wogegen wir auch Gelegenheiten gehabt haben, nämlich einen Sohn, welchen wir Peter genannt haben. Bei manchen hat sich das Sprichwort wieder bemerkbar: Sie ziehen hin und wieder ihr Kreuz ist immer groß. Auch wir jagen vorigen März von Ranitoba nach Oregon, um hier ein neues Heim zu gründen. Es hat sich aber noch Gottes Rathschluss so zugetragen, daß wir, so es ferner Gottes Wille ist, in 2 Wochen wieder Oregon verlassen werden, um uns im östlichen Washington bei Rignwill dauernd wieder zu lassen, allwo ich eine Heimstätte aufgenommen habe und auch ein Viertel Sektion Eisenbahnland zu \$4.00 den Acre gekauft habe. Ich sehe schon im voraus, daß mancher Leser jetzt sagen wird: „Nun der scheint mir doch zu wankelmützig zu sein. Noch bis vor kurzem ist er so warm für Oregon eingetreten und jetzt verläßt er es wieder.“ Nun, das muß ich betonen, daß ich, wenn ich irgend etwas Gutes sehe, geneigt bin zu glauben, daß es nicht mehr Nechliches giebt. So ist es mir auch jetzt ergangen. Ich wurde schon bald, wie ich hier war, auf jene Gegend aufmerksam, glaubte aber nicht, daß es so gut sein könnte, als sie sagten, bis ich anfangs November selbst hinjur und mir die Gegend ansah. Traf dieselbe aber über Erwarten gut an. Sehe deshalb aber, daß ich noch nicht weniger von Oregon denke als früher, sondern noch mehr; denn ich halte mir den Winter viel schlechter vorge stellt, als er sich bis jetzt gezeigt hat. Man gewöhnt sich sehr schnell an dem neuen Weg. Letztes Jahr hatten sie eine Durchschnittemenge von 20 Buschel vom Acre, aber ich habe mehrere Deutsche gesprochen, die schon 10 Jahre dort wohnen, welche sagen, daß sie schon seit 35 bis 40 Buschel vom Acre geerntet haben. Wollt ich nicht in der Nähe, Holz dreißt dort 24 bis 25 die Cord (Kloster). Man findet überall das beste Wasser, aber mancher Brunnen kommt bis auf \$500, und wer zu arm dazu ist, einen Brunnen zu